

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen weltl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
kommen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 257.

Mittwoch, den 3. November 1909.

26. Jahrg.

Um Tammany-Hall.

(Offizieller Mädchenhandel.)

In einigen Tagen werden in New York die Bürgermeistereiwahlen stattfinden. Eine Reihe der heftigsten Wahlkampagnen in der Geschichte der amerikanischen Metropolen neigt sich ihrem Ende zu. Übermals haben sich die Reformelemente New Yorks zusammengesetzt, um endlich Tammany Hall, die korrupteste aller Partei-Organisationen, von der Stadtregierung zu vertreiben.

Tammany Hall hat seinen Namen von einem sagenhaften Indianerhäuptling. Die Tammany-Gesellschaft war ehemals eine Wohltätigkeitsloge mit indianischem Ritus, die aber schon längst einen politischen Charakter angenommen hat. Seit Jahren aber ist Tammany ein freiführender Krebsgeschaden im Körper New Yorks. Die vielen Millionen Dollars, die alljährlich in die Stadtkasse fließen, werden nicht für die öffentlichen Zwecke verwendet, sondern finden ihren Weg in die Taschen vieler Tausende gemeiner und gemeinster Individuen, die als „Tammany-Politiker“ für den Fortbestand der Existenz dieser Organisationen sorgen. Die Zuhälter, die Hazardspieler, die Hyänen der Rennbahn, die Besitzer öffentlicher Häuser — sie alle stehen entweder unmittelbar in den Diensten Tammany Halls oder werden doch von ihr sorglich beschützt. Oft genug hat die empörte Bürgerschaft New Yorks einen Anlauf gemacht, um dieser beispiellosen Mißwirtschaft ein Ende zu bereiten. In einigen Fällen ist es ihnen auf kurze Zeit gelungen, Tammany aus den Stadtkammern zu verjagen, — aber nie auf lange Zeit. Die durch Beutegier zusammengeketzte Disziplin Tammany hat sich auf die Dauer stets als stärker erwiesen als der Reformeifer der Andern.

In der jetzt zu Ende gehenden Kampagne haben die Reformer ihre Anstrengungen verdoppelt und verdreifacht. Nach altbewährter amerikanischer Wahlaktive haben sie sich ihre stärksten Effekte für die Zeit unmittelbar vor dem Wahltage aufgespart. Einen solchen Knalleffekt stellt ein im Novemberheft von Mc Clures „Magazine“ erschienener Artikel des New Yorker Publizisten G. Libbe Turner dar, in welchem an der Hand eines ausführlichen Sachmaterials nachgewiesen wird, daß der weitverzweigte New Yorker Mädchenhandel nicht nur eine Schöpfung von Tammany-Politikern, sondern sogar eine parteiamtlich organisierte ist. Viel von dem Schrecklichen, was Mr. Turner da schildert, ist bereits durch öffentliche Untersuchungen bloßgelegt worden. Der seither abgesetzte Tammanyführer des achten Assembly-Distrikts, Martin Engel, hat sich motorisch durch den „Handel mit Menschenfleisch“ bereichert. Er war es, der in Gemeinschaft mit den Genossen vom dritten Assembly-Distrikt, einer der berühmtesten Zuhälter- und Dirnenge-

genden New Yorks, den Mädchenhandel in großem Stille organisierte und Tausende von Anhängern Tammany in diesem lukrativen Geschäft unterbrachte.

Wie dieser Mädchenhandel systematisch, fast streng geschäftsmäßig, organisiert ist, auf welchen bestimmten Wegen die „Ware“, das „Rohmaterial“, den jungen Sagarbunden und Verbrechern, die das Rückgrat Tammany bilden, in die Arme gejagt wird, das Raffinement, mit welchem man die Opfer ihrem schändlichen Verufe zuführt, werden in dem Artikel Mr. Turners in großer Ausführlichkeit geschildert: Der organisierte — von Tammany Hall organisierte New Yorker Mädchenhandel, der „Kadett“, das Seitenstück zum Pariser „Macquereau“, macht einen Geschäftserfolg durch, wie ein Kaufmann, vom Lehrling und Gehilfen bis zum „Importeur“ und „Exporteur“; seine Kontore und Bureaus sind gewisse notorische Tanzböden, Fabrikräume, „Sweating-Shops“, und Versammlungslokale von Einwanderern. Denn die des Landes und seiner Sprache unfundigen weiblichen Einwanderer sind es, die dem „Kadetten“ am schnellsten und sichersten in die Klauen fallen. Alle Nationalitäten sind unter diesen Opfern vertreten; das weitans größte Kontingent liefern indessen die jüdischen Quartiere der Ostseite, wo die ärmster und „grünster“ Elemente in engen und dämpfigen Räumen hausen und wo jedes Familienmitglied gezwungen ist, durch Arbeit irgendwelcher Art zum Unterhalt beizutragen. Bei vielen Familien dieser Distrikte werden die Mädchen in die Fabriken geschickt, um möglichst viel Geld zu verdienen; denn die Eltern dieser Familien kennen keinen größeren Ehrgeiz, als daß ihre Söhne Doktoren oder Ingenieure werden. Diesem Ehrgeiz fällt jährlich so manche Mädchenexistenz zum Opfer. Und das alles kommt auf das Konto Tammany Halls, der Hauptagentur dieses schändlichen Treibens.

In der jetzigen Wahlkampagne bietet sich nun zum erstenmale die Aussicht, die Tammanyiten tatsächlich von der überfüllten Stadtrippe wegzujagen. Freilich, die Furcht, die unbeschränkte Kontrolle über 3200 Millionen Mark zu verlieren — so hoch beläuft sich der New Yorker Etat der nächsten vier Jahre —, hat den hungrigen Gorden Tammany's Riesenträfte verließen und ihre angeborene Schlaueit und Skrupellosigkeit hundertfach verschärft. Der Kandidat von Tammany Hall ist Gagnor, ihr bis vor kurzem größter Gegner, der in tausend Reden früher die Verwerflichkeit jenes Systems bewiesen hat, dem er jetzt dient. Gagnors Haupttribune ist William Randolph Hearst, der Zeitungsmagnat, dessen „Unabhängigkeitserklärung“ eine überaus energische und bisher abschneidend sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Zwischen diesen Rivalen entspann sich eine Kampagne der persönlichen Beschimpfungen, wie sie selbst in Amerika nicht sehr häufig ist. Sie hat ihren Höhepunkt noch nicht über-

schritten. In 20, 50, 100 täglichen Versammlungen bewarfen die beiden Parteien sich gegenseitig mit den saftigsten Verbalinjuriën, deren mildeste ihrem Urheber in Deutschland sechs bis acht Monate Zwangsinsolierung eintragen würde. Wer ein hinreichend scharfes Gehör hat, um aus diesem wüsten Toben die stärkere, siegreiche Note herauszuhören, kommt zu der Ueberzeugung, daß bisher Hearst die größeren Chancen hat.

Rundschau.

Zum Tode Sonnemanns

Sind dem Verlag der „Frankfurter Zeitung“ zahlreiche Beileidskundgebungen aus allen Teilen der zivilisierten Welt zugegangen. Die demokratischen Organisationen und die Redaktionen der führenden Parteiblätter stehen in den vordersten Reihen derjenigen, die ihr Beileid beim Tode des verdienstvollen Mannes zum Ausdruck gebracht haben. Die gefangene Presse widmet Nekrologe, in der Leopold Sonnemann als demokratischer Kämpfer gegen die Bismarck'sche Gewaltpolitik, als sozialpolitischer Bahnbrecher, als hervorragender Publizist, als weitschauender Organisator und liebenswürdiger Mensch geschildert wird. Die Bestattung Sonnemanns findet Mittwoch vormittag 9 Uhr in Frankfurt statt.

Die Landtagswahlen in Sachsen.

Die Stichwahl im 42. ländlichen Wahlkreise Schwarzenberg hat einen der unzugänglichsten Reaktionsäre Sachsens, den langjährigen Abgeordneten Eddien v. Querfurth aus der Zweiten Kammer beiseitigt. Und zwar ist das mit Hilfe der Freisinnigen geschehen, die in diesem Kreise bei der Hauptwahl 1557 Stimmen erhielten. Sie haben durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie nicht gewillt sind, die von dem Führer der Freisinnigen Volkspartei Sachsens ausgegebene Stichwahlparole zu befolgen, nach der sie selbst den rücksichtslosesten Reaktionsär zu unterstützen hätten. Herr v. Querfurth hat im letzten Landtage bei der Beratung des Wassergesetzes eine durchaus unsoziale Stellung eingenommen bei der Wahlrechtsreform stand er auf der äußersten Rechten und gleichfalls sprach er sich gegen jede zeitgemäße Umgestaltung des Unterrichtswesens aus. Jetzt ist er dem Sozialdemokraten Zimmer unterlegen. — Im 13. städtischen Wahlkreis Rochlitz wurde Both (Frs.) mit 6253 gegen Barth (Soz.) gewählt, der 4376 St. erhielt. — Im städtischen Wahlkreis Freiburg i. S. wurde Braun (natl.) gegen Alteis (Soz.) gewählt. Braun erhielt 8792, Alteis 3745 Stimmen. — Bei der Stichwahl im hauptstädtischen Wahlkreis Zwickau wurde Bär (Frs.) mit 12789 St. gegen Schmidt (Soz.) gewählt, der 7172 St. erhielt.

Die Posaune des Gerichts.

Vom alten Berthold Auerbach.

Was wunderbar und seltsam werden oft die Verhältnisse des Menschenlebens verknüpft. Da sind Knoten und Maschen, die keine Menschenhand und sei sie noch so kunstgeübt, lösen kann, und die sich nichtsdestoweniger von selbst auf wunderbare Weise lösen, wie das diese Geschichte zeigt.

Gerade dort, wo die Bemerkungen zweier Dörfer sich scheiden, mitten im Walde, wurde in der Frühlingnacht, zur Zeit des Vollmonds eine schreckliche Tat vollbracht. Ein Mann kniete neben einem anderen, der leblos da lag. Eine Wolke verhüllte das Antlitz des Mondes, als der Knieende den Dahingestreckten ausjuchte und alles, was er fand, zu sich streckte.

Jetzt nahm er ihn auf die Schulter und wollte ihn hinabtragen an den Strom, der fernerhin rauschte, um ihn dort zu versenken. Plötzlich blieb er stehen, leuchtend unter der toten Last.

Der Mond war herausgetreten und warf sein sanftes Licht durch die Stämme. Ganz nahe blies ein Posthorn die Weise des Viebes: „Denkst du daran?“

Der Wiederhall in Tal und Feld gab es zurück, und es war, als ob die Berge und die Bäume sägen: „Denkst du daran?“

Dem Tragenden war's, wie wenn die Leiche auf seinem Rücken lebendig würde und ihn erwürgte. Schnell warf er die Last ab und sprang in den Wald.

Endlich, am Strom blieb er stehen und lauschte hin; alles war still und nur die Wellen flossen schnell dahin, als eilten sie fort von dem Mörder. Dieser ärgerte sich sehr, daß er die Spuren seiner Tat nicht vertilgt hatte und sich von sonderbarer Furcht fortreiben ließ.

Er eilte nun zurück, wandelte hin und her, bergauf

und bergab, der Schweiß rann ihm von der Stirn; es war ihm, als ob er Blei in allen Gliedern hätte.

Mancher Nachtvogel fuhr flatternd auf, wenn er so durch's Dickicht drang, aber nirgends fand er das Gesuchte. Er hielt an, um sich zurecht zu finden, um sich die Gegend genau zu vergegenwärtigen, aber kaum war er drei Schritte gegangen, war er in der Ferne. Der Morgen brach endlich an: die Vögel schwingen sich auf und jangen ihre hellen Lieder. Vom Tale und aus den Bergen hörte man Peitschen knallen. Der Mörder machte sich eiligst davon.

Die Leiche wurde gefunden und nach dem Dorfe gebracht, in dessen Gemarkung sie lag. An der rechten Schläfe trug der entsetzte Körper Spuren eines Schläges, wie von einem scharfen Stein. Kein Wanderbuch, kein Kennzeichen war zu finden, aus dem man die Herkunft des Entsetzten entnehmen konnte.

Auf dem Kirchhofe, der neben der Kirche hoch oben auf dem Hügel liegt, an dessen Fuß die Landstraße in den Felsen gehauen, vorüberzieht, sollte nun anderen Tages der tote Fremde begraben werden. Eine unzählige Menge Menschen aus allen benachbarten Dörfern folgte dem Zuge, um den auf barbarische Weise Ermordeten zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Der Geistliche redete den Entsetzten an und sprach:

„Auf dem Wege bist du gefallen. Wer weiß, wohin dein Herz sich schute, welches Herz Dir entgegen schlug. Wäge der, der alles kennt und alles heilt, Ruhe und Frieden in die Seelen der Deinigen senden. Unbekannt bist du gefallen, von unbekannter Hand.“

Niemand weiß, woher du kamst, wohin du gingst, aber Er, der deinen Eingang und deinen Ausgang kennt, hat dich Bahnen hinansteigen lassen, die unser Auge nie mißt.

Zu welcher Kirche du gehörtest, welche Sprache du redetest, wer mag den stummen Mund fragen? Du siehst vor Ihm, der über allen Kirchen thronet, den alle Sprachen Gott nennen und doch nicht zu fassen vermögen.“

„Erhebet mit mir eure Hände“, fuhr der Geistliche zu den Versammelten fort; dann sprach er wieder: „Wir erheben unsere Hände empor zu Dir, o Allwissender! Sie sind rein von Mutschuld. Hier im Lichte der Sonne bekennen wir, wir sind rein von dieser Tat, die Gerechtigkeit aber wird nicht ausbleiben.“

Wo du auch weilest, der du deinen Bruder in Waldes nacht erschlugst, das Schwert schwebt unsichtbar über deinem Haupte, und es wird fallen und dich zerschmettern. Kehrt um, so lange es noch Zeit ist, Häufe nicht Frevel auf Frevel, denn einst, wenn sie ertönt, die Posaune des Gerichts...“

Da plötzlich hörte man von der Straße herauf das Posthorn erschallen. Das Vieb erklang: „Denkst du daran?“

Alles schwieg und hielt den Atem an. Aus der Mitte der Versammelten stürzte ein junger Mann nieder und rief: „Ich bin's!“

Nachdem man ihn aufgehoben, gestand er reumütig seine Tat, wie er in der Stadt das Geld des Herrn, bei dem er diente, verspielt, habe, wie er den Fremden, den er nur niederwerfen wollte, ermordet habe, wie die Töne des Posthorns ihn verwirrt, wie er seine Hand brennend gefühlt habe, da er sie zum Himmel erhob, und wie jetzt dieselben Töne des Posthorns ihm das Geständnis abpreßten.

Nachdem der Tote der Erde übergeben war, bewegte sich der Zug still den Berg hinab und zerstreute sich.

Zwei Menschen waren auf ewig aus der Genossenschaft der Menschen geschieden.

Die verlorene Wette oder der hereingefallene Bündler.

Badische Blätter wissen wirklich Wunderdinge zu erzählen über das unverschämte Auftreten mancher Agitatoren vom Bauernbunde. So stellte einer dieser Herren in dem kleinen Orte Wies die verlorene Behauptung auf, daß die Freisinnigen die Nachlässe bis zu 500 Mark herab verschüeren wollten! In der gleichen Versammlung erlebte nun ein Bündler einen unangenehmen Reinsfall. Es sprach dort unser Freund Rechtsanwalt Beneden von Konstanz; er schilderte u. a. die ungerechte und unheilvolle Bevorzugung des Adels im Heer und meinte hierbei, daß es mehr als 30 Regimenter gebe, deren Offizierskorps ausschließlich aus Adelligen bestünde.

Sofort griff ein bündlerischer Agitator, Gutsbesitzer Kröner, ein und bestritt die Richtigkeit der Behauptung, unter Berufung darauf, daß er Reserveoffizier sei. Der flotte Reserveoffizier bot Beneden eine Wette von zehn Mark zugunsten der Ortsarmen an, und Beneden nahm die Wette an.

Nun stellt die „Neue Konst. Abendztg.“ aus der Armee-Kangliste von 1909 fest, daß es nicht nur 30, sondern 39 Regimenter oder selbständige Truppenteile gibt im deutschen bzw. preussischen Heer, die keinen einzigen bürgerlichen, sondern ausschließlich adelige Offiziere haben. Es sind dies:

1., 2., 3. Garderegiment zu Fuß, 1., 2., 4., 5. Garderegiment, das Gardejägerbataillon, das Gardehülsensbataillon, 7. und 11. Grenadierregiment, die Regimenter Garde du Corps, Gardehülsener, Gardehülsener, Gardehülsener, 1., 2. und 3. Gardehülsener, 1., 2., 4. und 6. Kürassierregiment, 2., 4., 8., 12., 17., 18., 19. Dragonerregiment, 4., 7., 12. Husarenregiment, 3., 5., 9., 10., 13. Manenregiment, 1. und 4. Gardefeldartillerieregiment.

Die Bevorzugung des Adels ist aber tatsächlich noch größer. Denn zu den aufgezählten Regimentern kommen noch eine große Anzahl solcher, die nur einen oder wenige bürgerliche „Konfessionsschützen“ haben.

Der freitlustige Bündler und Reserveoffizier, der die traurige Sitte der Bevorzugung des Adels im Heere nicht kennt, aber sie augenscheinlich verurteilt, hat also seine Wette verloren und wird wohl oder übel die 10 Mark an die Ortsarmenliste von Wies abführen müssen.

Pater Aurachers Flucht aus dem Kapuzinerkloster.

Ueber die Gründe, die den bekannten Pater Benno veranlaßt haben, seinem Kloster und Rom überhaupt den Rücken zu drehen, kommen jetzt allmählich Nachrichten über die Alpen, die die Dinge so harmlos denn doch nicht erscheinen lassen, wie es die bestürzte Zentrumsprelle haben möchte. Nach Briefen, die die Köln. Ztg. und die Rössische Ztg. erhalten haben, ist doch etwas „Modernismus“ mit im Spiel. Pater Auracher ist gleich bei den ersten Schritten, die er in Rom als Generaldefinitur tat, in den Verdacht eines „Reformers“ gekommen. Die maßgebenden italienischen Kreise des Ordens, denen nach der Köln. Ztg. „Unsauberkeit als unentbehrliches Attribut der Frömmigkeit und Unbeschwertheit mit Bewissenheit als sicherste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Ordensgeistes gilt“, traten ihm mit bitterer Feindschaft entgegen. Zum General des Ordens wurde nicht er, sondern ein Italiener gewählt. Die Gegnerschaft wuchs seitdem gegen ihn von Stunde zu Stunde. Besonders der beim Papst allmächtige Kardinal Vives y Tuto suchte in seiner Eigenschaft als Präsekt der Kongregation der Religiösen und Leiter des ganzen Ordenswesens den Pater Benno niederzuhalten. Zur Katastrophe soll es dann ein Fall gebracht haben, in dem Auracher als Gewissenstäter eines Franziskanermonchs diesem den Austritt aus seinem Orden angetragen haben soll. Damit war dieser Liebling des bayerischen Ultramontanismus in den Verdacht geraten, ein gefährlicher Modernist und Häretiker zu sein. Vives y Tuto wollte ihn zur schnellsten Unterwerfung veranlassen; das gab den unmittelbaren Anlaß daß Auracher seine Würde als Generaldefinitur niederlegte, seine Kutte auszog und Rom verließ. Auch ultramontane Blätter geben jetzt zu, daß er an den Vatikan das Ersuchen gestellt habe, den Orden verlassen zu dürfen und einfacher Weltpriester zu werden.

Tages-Chronik.

Sigmaringen, 1. Nov. Wie der Schwäbische Merkur hört, wird der Kaiser am 22. November hier eintreffen und dem Fürsten einen Besuch abstatten. Der Kaiser wird am Nachmittag wieder weiter reisen.

Berlin, 1. Nov. Durch amtliche Telegramme, die dem Reichsstatistikamt zugegangen sind, wird die Nachricht aus Spahn vom 29. Oktober über die Ermordung des Deutschen Dampfschiffers in Deutsch-Guinea bestätigt.

Berlin, 1. Nov. Der Kaiser hat heute Nachmittag im Hof-Schloß eine Besprechung mit dem Reichslanzler gehabt und kehrte später im Automobil nach dem Neuen Palais zurück.

Petersburg, 1. Nov. Von zirkulärer Seite wird mitgeteilt, daß der Plan der Einverleibung des Gouvernements Wiborg vorläufig fallen gelassen ist.

Konstantinopel, 1. Nov. Heute fand zum ersten Male die Rekrutierung der bisher vom Militärdienst befreiten Christen sowie der Einwohner von Konstantinopel statt.

Lorenz-Maraues, 2. Nov. Der deutsche Dampfer „Gouverneur“, von Beltra nach Bombay unterwegs, ist bei Pavora gestrandet. Die Passagiere, größtenteils Indier, sind gelandet.

Cardiff, 2. Nov. Die Taremitohlengrube bei Pkalsferra wurde durch einen plötzlichen Wasserbruch überflutet. Von der Belegschaft konnten sich 150 Mann retten. Drei Leichen sind bisher geborgen. 74 Arbeiter werden vermisst.

Luftschiffahrt.

Der Lang-Preis der Lüste.

Berlin, 30. Okt. Der Lang-Preis der Lüste im Werte von 40000 Mk. wurde heute Nachmittag von dem Magdeburger Aviatiker Hans Grabe auf dem Flugplatz Johannisthal vor einer großen Zuschauermenge und Dr. Carl Lang-Mannheim als Preisrichter gewonnen. Nachdem sich der Start um eine volle Stunde verzögert hatte, absolvierte Grabe den Flug nach den gegebenen Vorschriften in 2 Minuten 43 Sekunden. Nach dem erfolgreichen Preisflug unternahm er noch

zwei Versuche, wobei das erste Mal 6, das zweite Mal etwa 7 Minuten in der Luft blieb.

Mannheim, 30. Okt. Obwohl der Motorballon „P. 3“ statt der ausbedungenen zwei Landungen in Mannheim nur eine vornahm, hat der Stadtrat doch beschlossen, dem Führer des „P. 3“ als des einzigen Luftschiffes, das von der Sta aus Mannheim befuhr hat, den ausgesetzten ersten Preis im Betrag von 12000 Mark zu geben.

Die Kölner Vergleichsfahrten.

Köln, 1. Nov. Bei den heutigen Luftschiffvergleichsfahrten handelte es sich um eine Art Geschwindigkeitprobe. Hierzu flog B. 1 um 1.43 Uhr von der Halle auf. Das bereits um 1.30 Uhr aufgestiegene Militärluftschiff 2 nahm mit sieben Minuten Abstand die Verfolgung des B. 1 auf. Beide Luftschiffe erreichten ihr Ziel, ohne daß sich die anfängliche Entfernung zwischen beiden wesentlich geändert hätte. Die Windstärke betrug 6,5 aus Südosten. Die Fahrt war außerordentlich flott, da sie mit dem Winde ging. B. 1 überholte einen Zug. Beide Luftschiffe landeten um 3 Uhr kurz hintereinander vor der Halle. Morgen findet kein Aufstieg statt.

Die Hamburger Flugwoche.

Hamburg, 1. Nov. Im Verlaufe des heutigen Flugtages in Groß-Borsfel machte der Gewinner des Langpreises Ingenieur Grabe mit seinem Monoplan zwei sehr gut gelungene Flüge, bei denen er beachtenswerte Manöver ausführte. Nachmittags flog der Mechaniker Bequet mit dem Zweidecker des Chätiener Sanchez Besu auf. Bequet hatte die Flugbahn in ziemlich bedeutender Höhe mehrmals umflogen, als plötzlich aus der Flugmaschine Flammen ausströmten und der Benzinhälter explodierte. Es gelang dem Mechaniker, den Zweidecker im Gleitflug zur Erde niederzulegen zu lassen. 5 Meter vom Erdboden entfernt, sprang Bequet ab und blieb zunächst bestunntungslos liegen, erholte sich aber bald. Er wurde mit anscheinend leichten Verletzungen an der Brust in ein Krankenhaus gebracht. An der Flugmaschine sind die Seitenwände verbrannt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat auf die katholische, im Patronat der Kronbesitzende Pfarrei Heudorf, Del. Saugau, den Pfarrer Marquart in Unterdisheim, Del. Schönbühl, und auf die Pfarrei Ebenweiler, Del. Saugau, den Kaplan Schmid in Gmünd ernannt. Dem evangelischen Pfarrer Reischle in Debelingen, Del. Gmünd, wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem württembergischen Kirchenamt unter Befreiung seines bisherigen Titels erteilt. Dem wegen leidender Gesundheit am 1. November d. J. aus dem Dienste des k. Posttheaters auscheidenden Waldingdirektors Karl Groß wurde der Titel eines Hofrats verliehen.

Die ersten 25-Pfennigstücke kommen Mitte November in den Verkehr. Einem Beschluß des Bundesrates gemäß sollen für fünf Millionen Mark 25-Pfennigstücke geprägt werden, von denen vorerst 100000 Stück in den Verkehr gelangen. Die Ausgabe der Münzen erfolgt durch die Münzstätten Berlin, Dresden, Hamburg, Karlsruhe, München und Stuttgart. Die neuen 25-Pfennigstücke haben dasselbe Gewicht wie die 10-Pfennigstücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer als diese. Die eine Seite weist zwei übereinander gestellte Getreideähren in Kranzform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unten das Münzzeichen, das erkennen läßt, in welcher Münzstätte das einzelne Stück geprägt ist. Auf der Reversseite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber die Worte „Deutsches Reich“ und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung.

Zur Aufnahme der Einkommensteuer. Eine bedeutende Erleichterung bei der Aufnahme des steuerpflichtigen Einkommens der Arbeiter durch die Arbeitgeber ist nunmehr zugelassen worden. Während bisher der Arbeitgeber alphabetisch geordnete Lohnlisten ausfertigen mußte, was in Betrieben mit zahlreicher Arbeiterschaft sehr zeitraubend wirkt, kann künftig für jeden Arbeiter ein Lohnzettel geschrieben werden. Diese Lohnzettel brauchen nicht alphabetisch gelegt zu werden. Auch kann der Lohnbetrag nach dem Ergebnis des Kalenderjahres eingesetzt und den Nachweisungen an die Berufsgenossenschaften entnommen werden. Diese Bestimmung bildet ein nicht zu unterschätzendes Entgegenkommen der Steuerverwaltung.

Der Bericht des Landesvorstands der Sozialdemokraten Württembergs an die Landesversammlung 1909, die nächsten Sonntag in Stuttgart stattfindet, ist jetzt erschienen. Er geht zunächst auf die Landtagsnachsatzwahl in Ulm-Stadt ein und konstatiert hier eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen von 1456 im Jahre 1906 auf 1901 Stimmen. Gegen den von der Volkspartei und der Deutschen Partei im Oberamt Herrenberg aufgestellten Kandidaten Gärtner wird heftig polemisiert. Zu dem Punkt Aufstellung der Kandidaten bemerkt der Bericht, daß der im vorjährigen Bericht ausgesprochene Wunsch, die Parteigenossen möchten darauf bedacht sein, möglichst Kandidaten aus den eigenen Bezirken zu gewinnen, laufe sich nicht überall durchführen, da es zumeist an geeigneten Persönlichkeiten fehle. Neubekannt wurden die Kandidaturen im 7. Reichstagswahlkreis, sowie in den Landtagswahlbezirken Calw, Oberndorf, Tübingen-Amt, Ulm-Stadt und Ulm. Die baldmöglichste Befreiung der noch freien Bezirke liege im Interesse der Partei, für die es von Wert sei, wenn die Kandidaten möglichst lange vor den Wahlen die Agitation in ihren Wahlkreisen betreiben könnten.

Eingehend behandelte der Landesvorstand die Frage der Gestaltung der sozialdemokratischen Presse. Auch im abgelaufenen Jahr habe die Zahl der Tagewacht-Abonnenten noch nicht die Höhe erhalten, die im richtigen Verhältnis zur Zahl der sozialdemokratischen Wähler stehe. In Eßlingen und Göppingen wurden Genossenschaften zur Gründung von Bezirksparteiblättern gegründet. In Ulm trat eine Kommission ins Leben, der die Aufgabe zugewiesen ist, alle für die Schaffung eines Parteiblattes für den 14. Wahlkreis und Oberschwaben notwendigen Vorarbeiten zu erledigen. Auch im 6. und im 9. württ. Wahlkreis gehen die Genossen nach dem Bericht daran, für die Existenz eines Provinzparteiblattes zu schaffen. Allerdings mahnt der Landesvorstand bei der Gründung von Bezirksparteiblättern zu größter Vorsicht. Neu ins Leben tretende Parteiblätter seien ganz auf ihre Kraft angewiesen. Eine Hilfe könnten sie weder von der Genossenschaft noch von der württembergischen Landesorganisation erhoffen. Ein ungenügend fundiertes Zeitungsunternehmen könne unter Umständen die Parteibewegung eines Kreises aufs schwerste erschüttern, könne der gan-

zen württembergischen Parteibewegung mehr Schaden als Nutzen bringen. Um zu erreichen, daß die für die Agitation im Lande zur Verfügung stehenden Geldmittel allen der Unterstützung bedürftigen Wahlkreisen in möglichst gleichmäßiger Weise zu gute kommen, wurde die Frage der Aufstellung eines Agitationsetats für die einzelnen Wahlkreise vom Landesvorstand eingehend besprochen. Von der Durchführung dieses Planes mußte aber in Rücksicht auf das Eintreten unvorhergesehener Ereignisse (Nachwahlen usw.) Abstand genommen werden. Ein Flugblatt über das persönliche Regiment kam in 100 000 Exemplaren zur Verbreitung; 2500 Brochüren, die das gleiche Thema behandelten, wurden in Versammlungen abgesetzt. Das Flugblatt über die Reichsfinanzreform gelangte in mehr als 400 000 Exemplaren zur Verbreitung. Der Tagewachtalender wurde in diesem Jahr in 30 000 Exemplaren gedruckt. Auch sonst fand reichliches Agitationsmaterial Verwendung. Nicht sehr befriedigt drückt sich der Bericht über den Ausbau der Parteioorganisation aus. Die Werbung neuer Mitglieder halte angesichts der schweren wirtschaftlichen Depression sehr schwer. An manchen Orten sei es nicht gelungen, die Mitgliederverluste durch Gewinnung neuer Mitglieder vollständig auszugleichen. In einzelnen Ortsvereinen sei der Mitgliederrückgang auf örtliche Verhältnisse zurückzuführen. Heute beträgt die Zahl der Ortsvereine 243; männliche Mitglieder sind 19 007, weibliche Mitglieder 337 vorhanden. Festen Fuß zu fassen gelang in Neuhäusen a. F., Kottweil und Spaichingen. An verschiedenen Orten steht die Gründung von neuen Ortsvereinen in Aussicht. Der von der vorjährigen Landesversammlung beschlossene erhöhte Beitrag von monatlich mindestens 30 Pfg. ergab nur in ganz vereinzelt Fällen Anstände.

Die Erklärung des „Hofgängers“ Dr. Lindemann. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Lindemann hatte, wie kürzlich gemeldet wurde, den Göppinger Genossen in einem Schreiben die Gründe auseinandergesetzt, aus denen er der Erklärung, die die übrigen württembergischen „Hofgänger“ an den Leipziger Parteitag erließen, eine Gegenerklärung habe folgen lassen. Die „Schwäbische Tagewacht“ hatte zwar mitgeteilt, daß das Schreiben Lindemanns den Göppinger Genossen nicht genügt habe, hatte es aber unterlassen, das Schreiben selbst zu veröffentlichen. Nunholt sie es nach. Dr. Lindemann sagt in seinem Schreiben u. a.: „Die Erklärung und die Art ihrer Erledigung haben den Anschein erweckt, als ob die Beteiligung an der Fahrt nach Friedrichshafen von den Beteiligten als ein Fehler angesehen und für die Zukunft der allgemeine Grundgedanke der Nichtbeteiligung an ähnlichen Unternehmungen aufgestellt würde. Ich halte auch jetzt die Beteiligung weder für einen taktischen noch sonstigen Fehler, geschweige denn für einen Verstoß gegen die Grundzüge unseres Parteiprogramms. Einem Grundgedanken aber, der die Mitglieder unserer Partei in öffentlichen Vertretungskörperschaften in rein taktischen Fragen, noch dazu in solchen, bei denen es sich nur um Fragen des gesellschaftlichen Verkehrs handelt, auf irgend ein starres System festlegen wollte, könnte ich nicht zustimmen, weil ich ihn für einen schweren taktischen Fehler halten würde. Unsere Partei hat von solchen schematischen Festlegungen unserer Taktik, die immer und immer wieder versucht werden, so oft sie auch von der rückwärtslosen Wirklichkeit ad absurdum geführt worden sind, in der Vergangenheit so schweren Schaden gehabt, daß man gegen sie nicht entschieden genug Front machen kann.“ Zu diesem Schreiben bemerkt die „Schwäbische Tagewacht“: Es zeigt sich hier eine erhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Parteigenossen Dr. Lindemann und dem gesamten Leipziger Parteitag. Durch neue Erörterungen wird diese Differenz nicht ausgeglichen sein. Es wird genügen, wenn die württembergischen Parteigenossen ihr Einverständnis mit der in Leipzig gefundenen Lösung aussprechen. Daß sie dieselbe als eine befriedigende ansehen, daran zweifeln wir nicht.“

Zu der Beförderung des Wilhelmstifts-Direktors Red zum Domkapitular, die den Eindruck einer Demonstration gegenüber der Regierung machte, wird nun in einer Einsetzung des Beobachters ein entgegengefügter Standpunkt vertreten:

„Der Direktor des Wilhelmstifts in Tübingen, Red, ist zum Domkapitular in Rottenburg gemacht worden. Wie es offenes Geheimnis ist, sehr gegen seinen Willen. Red war dem Intriganten Kessler und seinen Gesinnungsgenossen eine unbenahmte Persönlichkeit, einmal, weil er ehrlich und offen seine Meinungen aussprach und weil er meistens für die Sache der Freiheit eintrat, wenn es sich um seine Vorgänger um Vorlesungen handelte, die dem ultramontanen Hergezwängers ein Greuel waren. Red stimmte fernerzeit für den Besuch z. B. der Regendenvorlesung Prof. Günters, wie er selbst gestand, wenn er dann auch nachträglich die Willensänderungen des Bischofs ausführte und dafür diszipliniert wurde. Einen solchen Mann entfernte man auf ehrenvolle Weise am besten durch „Beförderung“.“

Es ist klar, daß ein Mann wie Red nicht mehr dem Wilhelmstift vorstehen darf. Und so taucht schon jetzt der Plan auf, einen Kessler blind ergebenen, sozialultramontanen Pfarrer aus dem Oberland auf den Direktorsposten der Anstalt zu bringen. Man hört schon seinen Namen. Die Dessenhaftigkeit und insbesondere die Staatsregierung hat ein Recht, solche Pläne im Auge zu behalten. Es ist nicht nötig, daß die absolutistische Regierungsweise, wie sie in der katholischen Kirche üblich ist, in diesem Fall neue Nahrung erhalte.“

Eine außerordentliche Eisenbahnerlandeskonferenz, an der über 200 Eisenbahnerbeamte, Handwerker und Arbeiter aus allen Teilen des Landes teilnahmen, beschäftigte sich in Stuttgart mit den bekannten Vorkommnissen im Eisenbahnerverband. Der Leiter-Bachmann und Groß-Stuttgart sprachen über die gegenwärtige Lage im Verband und darüber, welche Aufgaben der Opposition aus dieser Lage erwachsen. Die Redner stellten sich auf den Standpunkt, man müsse jetzt jeden Kompromiß mit den schuldigen Persönlichkeiten ablehnen und zur Selbsthilfe durch die Begründung eines Verbandes schreiten. Die Ansicht fand in einer längeren Aussprache im allgemeinen Zustimmung. Die Mehrheit der Versammlung nahm eine entsprechende Resolution an, in der die Eisenbahner ersucht werden, dem neuen Verband beizutreten. — Andererseits wurden in Eisenbahnerversammlungen in Tübingen und Freudenstadt Vertrauenskundgebungen für die bisherige Verbandsleitung angenommen.

Stuttgart, 1. Nov. Die Geschäftsstelle des Wirt. Landesverbandes vom Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie befindet sich ab 2. November in Stuttgart, Büchsenstraße 53 (Bauhütte), Eingang von der Schloßstraße aus, Telefon-Anschluß der Geschäftsstelle unter Nr. 9595.

Stuttgart, 1. Nov. Eine Milchpreiserhöhung empfiehlt das Organ des Bundes der Landwirte. Es fordert in seiner letzten Nummer die Genossenschaften und sonstigen Vereinigungen auf, die Milchpreise um 1 Pfg. zu erhöhen und für die nach Stuttgart und Umgegend gehende Milch fünfzig Pf. zu verlangen. Diese Erhöhung soll als Äquivalent für die in der letzten Zeit gestiegenen Kraftfutterpreise und den Ausfall der Heuernte dienen.

Heilbronn, 2. Nov. Dr. Paul Mayer ist am heutigen Allerheiligentag aus dem Leben gegangen, im Alter von 61 Jahren, wohl in einem Anfall von Schwermut, die sich schon einige Zeit bei ihm gezeigt hat. Dr. Paul Mayer ist bekanntlich der einzige Sohn des berühmten Naturforschers Robert Mayer.

Neckarsulm, 1. Nov. Der Streik der Zutearbeiter bei Gebr. Spohn ist nach fünfwöchiger Dauer am letzten Samstag beendet worden, ohne daß die Streikenden einen Vorteil für sich herauszuschlagen könnten. In der Versammlung, die über die Beendigung des Streiks Beschluß faßte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 30. Oktober 1909 im Gasthaus zur „Sonne“ versammelten Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind mit den Beschläffen der Vertrauenspersonen einverstanden und erklären den Streik bei der Firma Gebr. Spohn für beendet. Weiter erklären die Versammelten, daß es die sogenannten „Arbeitswilligen“ von Neckarsulm und Umgebung sind, welche die Schuld tragen, daß dieser Kampf nicht zugunsten der Arbeiterschaft ausgefallen ist. Sie verurteilen diesen Verrat deshalb aufs Schärfste, weil gerade dieser Kampf im Interesse dieser Elemente aufgenommen wurde und auch diese eher wie die fremden Arbeiter in der Lage gewesen wären, ohne Not und Entbehrungen, auszuhalten. Die Versammelten verpflichten sich mehr als je für den deutschen Textilarbeiterverband tätig zu sein und nicht eher zu ruhen als bis der letzte Mann organisiert ist, um bei gegebener Zeit das jetzt nicht Erreichte nachholen zu können. Die Versammelten sprechen den verhafteten Kollegen und Kolleginnen ihre Sympathie aus, auch sind sie überzeugt, daß die Verhaftungen zu Unrecht erfolgt sind. Weiter erklären die Versammelten, daß auch dieser Streik von neuem bewiesen hat: daß die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitalismus nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Geschäftsleute, Behörden und fast die gesamte bürgerliche Presse standen auch in diesem Kampf auf Seiten des Unternehmers. In Anbetracht dieser Tatsache verpflichten sich die Versammelten künftig nur noch die sozialdemokratische Arbeiterpresse zu lesen und die politische Arbeiterpartei — die Sozialdemokratie — zu unterstützen!“

Heidenheim, 2. Nov. Die C. F. Rees'sche Buchdruckerei samt Zeitungsverlag des Grenz-Voten ist durch Kauf am 1. Januar 1910 an Rudolf und Otto Bühler aus Urach übergegangen. Das Geschäft ist 1848 gegründet.

Nah und Fern.

Ein nächtliches Melodre

wird aus Reutlingen berichtet: In der Nacht auf den Montag machten dort junge Arbeiter von Rehren auf der Straße Stand, griffen den Schuhmann tätlich an, flohen und feuerten auf einen zur Hilfe kommenden Jäger und trafen ihn am Arm. Bei einem nachmaligen Zusammenstoß stellte sich einer der Jäger, der Walter Schelling, schützend und zielfindend gegen den entgegenkommenden Schuhmann, worauf dieser gleichfalls seinen Revolver zog, feuerte und dem jungen Mann durch die Brust schoß. Er starb auf dem Wege zur Volkshaus. Der Walergehilfe ist als Kaufbold bekannt und soll auch wegen dieser Eigenschaft aus der Schweiz ausgewiesen worden sein. — Zu der nächtlichen Melodre erzählt die „Schwarzwälder Kreiszeitung“ folgendes: In der Nacht vom Sonntag auf Montag wollte der Schuhmann Altmendinger am Garten der Namen von Kubeckörtern, die er wiederholt zur Ruhe verwiesen hatte, feststellen. Die Kubeckörtern, drei an der Zahl, fielen über den Schuhmann her und hieben mit Stöcken auf ihn ein, auf ein von ihm abgegebenes Notsignal kam der Schuhmann Had ihm zu Hilfe, rief einen von den Angreifenden von ihm weg und wurde von diesem in demselben Augenblick mit einem Revolver in den Arm geschossen. Die Angreifer schickten hierauf und schossen mehrmals auf die sie verfolgenden Schutzeute. In der äußeren Krämerstraße verdeckten sie sich in dem Garten einer Villa, der hierauf von den Schutzeuten abgeführt wurde. Altmendinger bemerkte, als er seine Taschenlampe in Funktion setzte, drei bis vier Schritte vor sich den 19jährigen Waler Paul Schelling von Rehren, der auch den Schuß auf Had abgegeben hatte, wie er in knieender Stellung mit angelegtem Revolver auf ihn zielte und ihm zurief, wenn er herkomme, schiessere er ihn über den Haufen. Diesen gegen sein Leben gerichteten Angriff schlug Altmendinger durch einen Schuß aus seinem Dienstrevolver zurück. Schelling wurde durch den Schuß getötet. Die beiden Schutzeute sind schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Ein Dienstmädchen von der Herrschaft ermordet?

Der angebliche Selbstmord eines Dienstmädchens, der noch nicht 15 Jahre alten Rosa Weyel, führte nach erfolgter Wiederabgrabung und Sektion der Leiche zur Verhaftung der Dienstherrin der Verstorbenen, Frau Fabrikdirektor Kunz in Litzchau bei Baupen i. S. Nunmehr ist auch der Direktor Kunz selbst festgenommen und gleichfalls dem Landgerichtsgefängnis in Baupen zugeführt worden. Kunz steht im Verdacht, mit dem Mädchen unerlaubte Beziehungen unterhalten zu haben. Die Auffindung der Leiche kam durch einen Bruder des plötzlich verstorbenen Mädchens an die Öffentlichkeit. Als dieser nämlich seine Schwester von der Dienstherrschaft fortlocken wollte, wurde ihm von Frau Kunz bedeutet, das Mädchen habe sich erhängt. Zum Beweise hierfür zeigte sie dem Bruder den Leberriemen, mit dem der Selbstmord verübt worden sei; sie, Frau Kunz, habe die Leiche jedoch abgeschnitten. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft richteten sich auf Nord. Es wird angenommen, daß das Mädchen durch die Kunz'schen Eheleute erdroffelt worden ist. Vor dem Amtsgericht Seyda haben in der Angelegenheit bereits Verhöre stattgefunden.

Schuh vor Schutzeuten!

In Konstanz tauchte dieser Tage das Gerücht auf, daß ein dortiger Obstkändler in Basel von der Polizei schwer mißhandelt worden und später an den Folgen gestorben sei. Es handelt sich um den Obstkändler Heinrich Jig. Der Vorfall hat sich bereits am 22. Juli und zwar nach der Darlegung des juristischen Vertreters der Erben Jigs folgendermaßen zugetragen: Jig hielt sich an genanntem Tage behufs Einkaufs von Obst in Basel auf. Abends etwa um sieben Uhr wollte er sich nach Erledigung der geschäftlichen Ange-

legenheiten an den badischen Bahnhof begeben und wurde unterwegs von einem Polizisten mit dem Rad angefahren. Es entstand ein kurzer Wortwechsel, dem Jig dadurch ein Ende machte, daß er den Polizisten ersuchte, ihm bis zum nächsten Posten zu folgen. Kaum war Jig hier angekommen, als zwei Polizeibeamte sich auf ihn stürzten und ihn, ohne daß sie ihn zu Wort kommen ließen, unter schweren Mißhandlungen in einen Keller und dann in einen kleinen dunklen Raum abführten, wofür sich Jig bis nachts halb 10 Uhr unter ständigem Frieren aufhalten mußte. Jig wurde dann wieder in das Wadistokal verbracht, wofür er sofort nach einem Arzt verlangte. Anstatt daß seinem Wunsch entsprochen wurde, packten ihn die Polizisten abermals, verbrachten ihn wieder in den gleichen Raum, wo er vorher gewesen war, und mißhandelten ihn daseibst auf die roheste Weise. U. a. erhielt er von dem einen der beiden Polizisten einen Tritt mit dem Fuß, von dem andern einen wuchtigen Stoß. Als Jig etwas sagen wollte, machte einer der Polizisten die Bemerkung: „Wirst du Chai hinter“, worauf Jig wieder gepackt und auf die Bretterprügelei geworfen wurde, so daß ihm alle Knochen weh taten. Er blieb nun bis morgens früh in diesem dunklen, feucht-nassen, jeder frischen Luft ermangelnden Kellerraum liegen, ohne daß ihm eine Decke oder Wasser gegeben wurde. Am Morgen wurde er dann ohne weiteres Verhör entlassen mit dem Bemerkten: „man wolle ihn ausnahmsweise gehen lassen.“ Jig hatte sich durch den Aufenthalt in dem dunklen, nassen Kellerraum sofort eine starke Erkältung zugezogen und wurde daneben durch die Mißhandlungen ebenfalls schwer an seiner Gesundheit geschädigt. Er mußte sich sofort nach seiner Ankunft dahier in ärztliche Behandlung begeben und ist nunmehr seinem Leben, das zweifellos mit der schweren Mißhandlung im Zusammenhang steht, erlegen. Es hat sich bereits die Staatsanwaltschaft in Basel mit der Sache näher befaßt, und es wäre zu wünschen, daß gegen die Uebelthäter in strengster Weise vorgegangen wird. Das Tragische bei dieser Sache ist, daß Jig nicht Deutscher, sondern Schweizer Bürger war. Ueber den Ausgang der Untersuchung, die evtl. zu der Erhebung einer zivilrechtlichen Klage für die Erben führen wird, soll später berichtet werden. Eine gerichtliche Sektion der Leiche hat bereits stattgefunden.

Kleine Nachrichten.

Am Samstag abend fuhr in Vöhrach ein Radfahrer in langsamem Tempo in die Gtingerstraße. Dort sprang ihm ein Mechanikerlehrling direkt in das Rad hinein, so daß der Radler zu Fall kam. Er hatte zwei frisch geschliffene Raschmesser bei sich und so wollte es das Unglück, daß er beim Fallen in sie fiel und zwar so unglücklich, daß dem Bedauernswerten ein Arnie fast vollständig durchgeschnitten wurde.

Infolge von Streitigkeiten über das Ausweichen gerieten in der Kürschnerstraße in Ludwigsburg der Brauermeister Wilhelm Unterfoster aus Glogshelm und der Fabrikarbeiter Gottlieb Schneider von Ludwigsburg aneinander. Der erstere zog das Stiletmesser, brachte dem Sch. Verletzungen an den Händen bei und versetzte ihm einen lebensgefährlichen Stich in die Herzgegend. Nur durch eine sofortige Operation im Bezirkskrankenhaus konnte der Verletzte am Leben erhalten werden. Der Täter, der geständig ist, befindet sich in Haft.

Auf der Straße zwischen Calw und Stammheim wurde in der Nähe des Bahndurchlasses nach Althengstett ein älterer Mann bewußtlos und mit einer schweren Verletzung am Hinterkopf aufgefunden. Von Passanten, die seine Verbringung in das hiesige Krankenhaus veranlaßten, konnte seine Persönlichkeit festgestellt werden. Hiernach ist es der Farmwärter Gräber von Gehingen. Er hatte sich auf dem Heimweg nach Gehingen befunden. Man vermutet, daß er von einem Automobil überfahren wurde. Der Verunglückte war gestern noch nicht vernunftfähig.

Im Circus-Kinematograf in Besigheim ereignete sich infolge Ueberfüllung der Plätze ein kleiner Zwischenfall, der leicht zu einer Katastrophe hätte werden können. Als noch einige fortpulente Frauen Platz nahmen, krachte es plötzlich und mit einem Aud war das ganze Publikum am Boden. Auf der hintersten Bank waren die Insassen so eingeklemmt, daß sie nur mit Mühe aus ihrer unfreiwilligen Kniebeuge befreit werden konnten. Außer einigen Schürhungen, die vorgekommen sind, dürften die Beteiligten mit dem Schrecken davon gekommen sein.

Aus Fellbach O. A. Conzblatt wird berichtet: Sonntag abend, als die Wirtschaft dicht gefüllt war, und die Wirtinente voll auf zu tun hatten, wurde, laut Conzblatter Zeitung, im ersten Stock der Bahnhofrestauration der Kassenführer erbrochen und 3000 Mark, welches Geld die Weingärtner befristigen sollte, gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

Ein schweres Unglück, verursacht durch ein Automobil, ereignete sich laut Remstalbote vor Grohheppach (Waldlingen). Der dieses Jahr vom Militär beurlaubte Christian Böhrle wurde von einem unbeluchteten Automobil überfahren, wobei er neben einem Schädelbruch, einen Schlüsselbeinbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Bezeichnend für den Automobilisten ist, daß er nach dem Unglück, ohne sich weiter um den Verletzten zu kümmern, in rasender Eile auf und davon fuhr. Leider konnte die Nummer des Automobils nicht festgestellt werden.

Der Bauer Rau von Weisheiten hatte mit seinem Zweispänner Strahenschotter nach Reutlingen gefahren und sich abends allein auf den Heimweg gemacht. Unterwegs scheint er vom Wagen gestürzt und an dem blauen Unterhemd an der vorderehenden Wagenachse hängengeblieben und einige Kilometer mit geschleift worden zu sein. Die Pferde trauten bis vor den Stall, wo die Angehörigen die Leiche am Wagen hängend fanden.

Am Samstag nacht ist das große Oekonomiegebäude der Gärtnerei Jereb zum Deutschen Hof in Tutlingen vollständig abgebrannt. Bedeutende Futtervorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Die Besitzer sind versichert.

Beim Bahnübergang in Erbach O. A. Gchingen hat sich ein 19jähriger Burche in betrunkenem Zustande auf das Bahngleis gelegt. Vom Abendzug wurden ihm beide Beine abgefahren.

Bermischtes.

Ein Sprung ums Leben.

Zu einem aufregenden und gefährvollen Zwischenfall kam es jüngst auf der großen englischen Fliegerwoche von Doncaster; nur durch die bewundernswerte Geistesgegenwart des Aviatikers Le Blon wurde ein furchtbares Unglück vermieden und die in kurzen Sekunden zu höchster Nervenspannung gesteigerte Erregung der Menge konnte sich in enthusiastischen Kundgebungen für den kühnen Flieger Luft machen. Ein heftiger Wind hatte die Flugversuche beeinträchtigt. Cody wagte es, gegen den Fortn der Elemente anzukämpfen, aber der Sturm zwang ihn bald, mit seiner Maschine zu landen und im Schuppen Zuflucht zu suchen. Unmittelbar darauf wagte Le Blon seinen tollkühnen Aufstieg. Schon der Start brachte die erste Aufregung: mit einem blitzschnellen riesigen Sprünge schnellte die Maschine in die Lüfte und begann davonzufliegen. Das Publikum, das sich bereits anschaute, den

Flugplatz zu verlassen, drängte eilig vor, um Zeuge des sensationellen Schauspiels zu werden. Der Apparat schien der Kraft des Windes gewachsen; mit glänzenden Schwingungen und langgestreckten Kurven schoß er in schwindelerregender Schnelligkeit davon. Le Blon hatte den Wind im Rücken; unter ihm, einige 30 Meter zur Rechten, zog sich in langer Linie die Barriere der Rennbahn hin, rechts davon die Rennbahn, die am Außenrande von der dichtgedrängten, viele Tausende zählenden Zuschauermenge umfäumt war, „wie von einem langen schmalen Band aufwärts starrer Gesichter“, so beschrieb Le Blon später das Bild der Menge. Der Wind war unregelmäßig und legte in kurzen zornigen Stößen über das Feld. Mit klopfendem Herzen sah man, wie ein wilder Wirbel plötzlich den eleganten Flugapparat packte. Ein Zuschauer gibt eine anschauliche Schilderung des aufregenden Vorfalles, der sich in wenigen Sekunden abspielte. „Wie ein Schiff im Strudel ward die Maschine plötzlich in die Höhe und vorwärts gerissen; dann wurde der Apparat jäh nach rechts hinübergeschleudert. Ich konnte sehen, daß Le Blon in eine furchtbare Lage geriet. Er versuchte zuerst, die ursprüngliche Fluglinie wieder zu gewinnen, aber der Sturm wuchs und die Wendung zur Linken mißglückte. Dann riß der Flieger mit einem scharfen Knack den Steuerhebel zurück und versuchte eine schnelle Landung. Aber vor ihm dehnte sich jetzt die Barriere. Mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde sauste der Aeroplan nieder und berührte die Erde, 10 Meter vor den weißen Eisenstäben der Umzäunung. Unwillkürlich hatte man den Drang, die Augen zu schließen; man erwartete nichts mehr, als den Zusammenstoß, der Maschine und Flieger zerschmetterte mußte. Nur um Bruchteile von Sekunden konnte es sich handeln, aber die Geistesgegenwart des Fliegers war der Kürze der Zeit gewachsen. Ich sah, wie Le Blon mit einem blitzschnellen Aud vorwärts glitt und den Steuerhebel mit einem hastigen Stoß emporrichtete. Wie ein Pferd unter dem Druck der Sporen vor einem Hindernis plötzlich zum Sprünge ausholt, so sauste der Apparat vorwärts und sprang über die Barriere. Unmittelbar dahinter kam die Maschine im steilen Winkel auf die Rennbahn nieder. Aber die Gefahr war damit nicht überwunden. Die Geschwindigkeit des Apparats überstieg die Berechnung; Le Blon erkannte, daß es ihm nicht gelingen konnte, noch auf der kurzen Breite der Rennbahn zum Stillstand zu kommen. In wildem Tempo sauste die Maschine auf dem Erdboden mitten auf die dichtgedrängte Zuschauermasse zu. Nur einer unter Millionen konnte die blitzschnelle Geistesgegenwart haben, der grauenvollen Situation durch einen raschen Entschluß zu begegnen; zum Glück war Le Blon dieser eine. Man sah ihn, wie er sich wieder auf die Steuerung stürzte; dann lehnte er seinen Körper vor wie ein Joch, der einem müden Pferd beim letzten Sprung das Werk erleichtert. Nur 5 Meter vor der entsetzten Menge begann der Apparat zu steigen. Ein Augenblick atemloser angstvoller Spannung dann war es vorüber; unmittelbar über den Köpfen der Zuschauer raste die Maschine in wirbelndem Sprung durch die Lüfte. In den vorderen Reihen der Menge wurde durch den Luftdruck die Kopfbedeckung herabgerissen. Man sah noch, wie mit ruckartigem Sprung das Aeroplan bis zu etwa 20 Meter emporjagte, dann rauschte es rasch herab. Unter dem Anprall barsten die Räder und die Schwingen des Propellers brachen und wurden davongeschleudert. Aus den Trümmern seines Fahrzeugs stieg Le Blon und einen Augenblick lang sah man ihn einsam auf dem Felde stehen. Dann kam Leben in die erstarrte Menge. In einer Aufwallung von wildem Enthusiasmus wogte die Menschenflut auf ihn zu, hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen, Frauen umarmten ihn, zwei kräftige Männer packten den Flieger und trugen inmitten brausender Hochrufe den Mann durch die Menschenbrandung, der durch seine Entschlußschnelligkeit eine graufige Katastrophe verhindert hatte.“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 2. Nov. Obfr. u. Kartoffelmarkt an der Wollhalle. Magnum-Bonum 2. 0-2.80 Mk. per Ztr. Gelbe Kartoffel 2.8-3.20 Mk. per Ztr. Wurstkartoffel 4.60-4.70 Mk. per Ztr. — Hochobst 4.00 bis 6.00 Mk. per Ztr. Tafelobst 8.00-16.00 Mk. per Zentner.

Salzwert Heilbronn. Nach dem Bericht des Vorstandes über die 22. Betriebsperiode vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 hat der Verband von Stein Salz gegen das Vorjahr eine Abnahme erfahren, da im Anfang des Betriebsjahres der Absatz von gemahltem Salz vorübergehend etwas geringer war. Der Verkauf von Kochsalz hielt sich annähernd auf der Höhe des Vorjahres. Die Selbstkosten haben sich im Stein-salzbetrieb ein wenig erhöht, in der Kochsalzgewinnung dagegen verringert. Die Mühlen-Einrichtung wurde durch Aufstellung eines Transportbandes für die Antriebsverbindung verbessert. Der Aktien-Amortisationsfonds weist auf den 30. Juni 1909 einen Bestand von 1124 787,95 Mark auf. Der Knappschaftsverein des Werks besaß Ende 1908 ein Vermögen von 287 081,30 Mark und zählte 152 ständige und 166 unständige Mitglieder. Das Geschäftsjahr hat einen Ueberschuss erbracht von 688 787,73 Mark. Am 16. November vorigen Jahres wurde das 25jährige Jubiläum der Gründung der Aktiengesellschaft begangen. Am 25. Juli ds. Js. hat die Gesellschaft durch das so pädiglich erfolgte Ableben des Generaldirektors, Herrn Geh. Kommerzienrat Theodor Lichtenberger, einen unerlässlichen Verlust erlitten. Der Aufsichtsrat stellt in Gemäßheit der Tagesordnung an die Generalversammlung den Antrag: 1. die vorliegende Bilanz, sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 30. Juni 1909 zu genehmigen und dem Vorstand und Aufsichtsrat die Entlastung zu erteilen; 2. eine Gesamtdividende von 12 Proz. (120 Mark für die Aktie zu verteilen und dem Pensions- und Unterstützungsfonds 10 000 Mark zuzuwenden, so daß sich folgende Gewinn-Verteilung ergeben würde: Bilanzgewinn 688 787,73 Mark; hieraus: 1. Abschreibungen 134 399,98 Mark, 2. erste Dividende an die Aktionäre 6 Proz. 180 000 Mark, 3. statutarische Tantiemen des Aufsichtsrats und die vertragsmäßige Tantieme des Vorstandes 66 158,16 Mark, 4. dem Aktien-Amortisationsfonds 30 Proz. 63 645,92 Mark, 5. Bestreitung des vertragsmäßigen Anteils der Stadtgemeinde Heilbronn 20 Proz. aus 318 229,59 Mark 63 645,92 Mark, 6. Superdividende an die Aktionäre 6 Prozent 180 000 Mark und mit Zuziehung des letzten Gewinnvortrags von 617,87 Mark; hieraus: 7. Zuschuß an den Pensions- und Unterstützungsfonds 10 000 Mark, sodas auf neue Rechnung vorzutragen sind 1555,82 Mark. 3. Ersetzung des in den Aufsichtsrat vorzunehmen (§ 27 der Statuten) für die austretenden Herren: Richard Andreas-Petich, Geh. Bergrat Krabber, Gustav v. Müller, Freiherr Ernst Fergler von Berglas.

Wildbad, 3. Nov. An dieser Stelle verweisen wir nochmals alle Beteiligten der Stadt Wildbad und der Gemeinde Calmbach auf die morgen vormittag 10 Uhr in der Turnhalle zu Wildbad, stattfindende Herbstkontrollversammlung.

Eingef. Wildbad, 3. Nov. Letzte Woche hat Herr Stadtpfarrer Ruch Wildbad verlassen und heute scheidet der kath. Seelforger Herr Stadtpfarrer Hammer aus unserer Mitte, der infolge Krankheit zuerst beurlaubt und nächstes Jahr in den Ruhestand tritt. Für die Katholiken Wildbads ist dies ein sehr schwerer Verlust. Herr Stadtpfarrer Hammer hat in seiner langjährigen hiesigen Tätigkeit für die Angehörigen seiner Konfession höchst segensreich gewirkt, sowohl in Kirche und Schule, wie auch am Krankenbett. Der Scheidende war infolge seines liebenswürdigen Wesens in allen Schichten der Bevölkerung — auch der evangelischen, — sehr beliebt. Die zahlreichen katholischen Kurgäste schätzten ihn stets sehr hoch. Mit den hiesigen Behörden hat er jederzeit gut zusammen gearbeitet, kurz gesagt der Friede wurde in keiner Weise gestört. Einen öffentlichen Abschied hatte sich Herr Stadtpfarrer Hammer ausdrücklich verboten und überreichte ihm seine Pfarrkinder in dankbarer Verehrung als Andenken eine Uhr und zwei Ansichten von Wildbad. Möge der himmlische Vater dem vortrefflichen Pfarrherrn recht bald die volle Gesundheit wieder schenken und seine vielen Arbeiten durch einen langen, glücklichen Lebensabend belohnen.

Wildbad, 3. Nov. Gestern gab, wie aus dem Inserat unserer Zeitung ersichtlich war, der sehr bekannte Familien-Kinematograph St. Domini im Linden-Saale hier selbst, seine erste Vorstellung. Schon im Laufe des Nachmittags entrollte sich die erste und packende Lebensgeschichte Jesus Christus vor einer zahlreichen Kinderzehr, die bezaubert und gerührt, jedenfalls zum erstenmale ein derartiges „lebendiges“ Wunder, wie man es mit Recht nennen kann, vor sich vorüberziehen sah. Doch auch die Abendvorstellung, die auch von Erwachsenen gut besucht war, erlangte wieder die Bewunderung aller Zuschauer. In farbenprächtiger Abwechslung reichten sich die rührenden Szenen aneinander, und manchem wurde bei ihrem Anblick wohl weid ums Herz. Mit Spannung und Wohlgefallen betrachtete man die ewig alte und neue Geschichte des Heilandes und jeder ging nach Beendigung der Vorstellung mit der Gewissheit, im Herzen: eine köstliche Stunde verlegt zu haben. — Niemand veräume die heute und morgige Vorstellung, da der Kinematograph tatsächlich etwas Schönes vom Schönen bietet.

Eingefandt.

Die Bekanntgabe des neuen Fahrplanes der hiesigen Bergbahn hat allen Fahrinteressenten eine unangenehme Ueberraschung gebracht. Nicht nur das auswärtige, sondern auch das hiesige Publikum wird durch die äußerst ungünstige Fahrplänebestimmung beeinträchtigt. Ich gebe ja zu, daß sich für den Winterverkehr die stündlichen Fahrten nicht rentieren können; immerhin ist aber in der Festlegung des neuen Fahrplanes mancher Fehler zu erblicken. Man nehme z. B. an, im Sommerberg-Hotel verweilen einige auswärtige Gäste, die Wildbad erst mit dem Zuge 8.07 U. verlassen wollen, so sind dieselben gezwungen, den Sommerberg schon um 6 Uhr zu verlassen, um Anschluß zu erreichen. Da aber auch viele hiesige Einwohner geschäftlich oder privatim im Sommerberg-Hotel verkehren, sind dieselben stets gezwungen, daselbst schon um 6 Uhr wieder zu verlassen. Für das erst neue Hotel-Unternehmen ist also die Festlegung des letzten Zuges auf 6 Uhr keineswegs günstig. Wäre es nicht angebracht, den letzten Zug vielleicht auf 7/8 Uhr zu verlegen? Nun heißt es aber in dem betr. Inserat, daß, falls 5 Fahrarten ausgegeben würden, ein Extrazug abgehe. Sind nun in diesen fünf Fahrarten Abonnements- oder Aktionärsfahrten auch eingerechnet? — Doch auch den Bauhandwerkern am Panorama-Hotel und am Rodelweg trifft die neue Einteilung des Fahrplanes. Vormittags beginnen die Fahrten so spät, daß das Benützen der Bahn unmöglich ist, und abends geht der letzte Zug noch während der Arbeitszeit. Ferner wird allgemein auch die Preisverschiedenheit der Sonntags- und Werktagfahrarten als unangenehm angesehen. Die Bergbahn würde sich eines weit größeren Zuspruchs erfreuen, wenn die Werktagfahrpreise den Sonntagsfahrpreisen für die Wintermonate gleichgestellt würden. Nicht nur Einwohner Wildbads haben an den Preisunterschied Anstoß genommen, sondern auch Fremde, und gewiß wäre ein Werktag-Fahrpreis von 50 Pf der Klasse der Bergbahn-Aktionäre weit günstiger. Von Seiten aller Fahrarten-Abonnenten aber ist vor allen Dingen eine Abänderung des jetzigen Fahrplans allgemeiner Wunsch, der auch schließlich insofern gerechtfertigt ist, als es nicht allen vergönnt ist, die Bergbahn tagsüber zu benützen.

— Der „Neckar-Zeitung“ entnehmen wir folgenden originellen Bericht:

Repotismus in China.

Unser Spezialberichterstatter in Peking schreibt uns: In dem „Blauwald“ genannten Teil meiner Heimatproving im Nordwesten des Reichs, der reich mit schönen Tannenwäldungen besetzt ist und wo warme Quellen fließen, an denen viele leidende Menschen Erholung suchen und finden, ist vor 8 Jahren etwa ein unabweisbares organisa-

torisches Bedürfnis nach einem weiteren Forstmandarinen aufgetreten. Es wurde, um ihn würdig unterzubringen, ein schönes Haus mit Garten gekauft und dann der Ruf in die Lande geschickt, daß sich Bewerber um das neue Amt melden sollen. Der Platz war begehrt, der Bewerber waren viele. Fortuna lächelte einem Forstmandarinen, der das Unglück hatte, sich nach einigen Jahren mit der Stadtverwaltung des Blauwaldbads, dessen Wäldungen er zu bewirtschaften hatte, so zu überwerfen, daß diese ihr Verhältnis zur forstlichen Provinzialverwaltung lösen wollte und nur mit Mühe zu bewegen war, es auf 5 Jahre mit diesem Verwaltungssystem noch einmal zu wagen. Nach europäischen Vorstellungen hätte man annehmen müssen, daß dem Forstmandarinen Gelegenheit gegeben worden wäre, auf einem bescheidenen Platze im Gebirge über sein Fiasko nachzudenken und in sich zu gehen. In China wird ein solcher Konflikt anders gelöst, wenigstens wenn der betreffende Beamte nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu Obermandarinen des gleichen Faches hat: hier verlegt man, um der betreffenden Gemeinde zu zeigen, daß der Staatsbeamte unter allen Umständen Recht hat und Mitleid verdient, wenn seine Verwaltung von der waldbesitzenden Gemeinde nicht genügend gewürdigt wird, den Forstmandarinen auf ein besonderes bevorzugtes Amt. So erging es auch unserem Helden in der kurzen Geschichte: er wurde in eine Stadt versetzt, in der die verschiedenen Provinzialverwaltungen vertreten und in der vor allem höhere Schulen sind, um die der glücklich Verlegte von älteren Kollegen mit Ebnen, die sich vergeblich gemeldet hatten, beneidet wird, um so mehr, als unser Mandarinen nur Töchter hat, für deren Ausbildung die humanistische Bildungsanstalt des betreffenden Orts bedeutungslos ist. Auch im Lande der Popsträger hat dieser Fall einiges Aufsehen erregt, wie viel mehr wird man sich über solche Verhältnisse im modernen Teil Europas wundern.

Ausagen möchte ich noch, daß unser weiser Oberforstmandarinen nach Erledigung des Blauwaldamtes zu der Ueberzeugung sich durchgedrungen hat, daß das Amt, welches, wie erwähnt, erst vor 8 Jahren geschaffen worden ist, jetzt entbehrlich sei und es schon mit einem jüngeren Beamten provisorisch besetzt hat, offenbar, um es später aufzulösen. Ihrem Berichterstatter ist das unverständlich, worauf Sie sagen werden, daß ich das nicht verstehe, da ich kein Fachmann sei. Ich kann Sie aber versichern, daß mir verschiedene Forstmandarinen gesagt haben, daß sie sich über diesen dunklen Punkt, wie über manche andere, nur damit weghelfen können, daß sie sich sagen:

Kannst du des Freundes Tun nicht mehr begreifen, so fängt der Freundschaft frommer Glaube an.

Bedauern wir diese chinesischen Forstmandarinen und freuen uns, daß bei uns so etwas ausgeschlossen ist.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkel's Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil

Paket a 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda:

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und deftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich.

Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräten und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkereigeräten, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co. Düsseldorf.

Weißer Damen-Tag- und Nachthemden, Bettjaken, Frisiermäntel,

Farbige Wäsche aus Baumwollflanell und Velour, als: **Hemden, Hosen, Jacken etc.**

Weißer Mädchenhemden, Hosen, Jacken usw. Baby-Ausstattungen.

in allen Größen, — eigene Anfertigung.

Ph. Bosch, Wildbad.

Bequem und rasch, nur durch Zusatz von Wasser, lassen sich mit



in Würfeln zu 10 Pfg. 3 Teller wohlschmeckender Suppe herstellen. Sie enthalten bereits alles Erforderliche; man darf weder Fleischbrühe dazu verwenden noch Salz hinzufügen. In frischer Ware und grosser Sortenauswahl stets vorrätig bei

Daniel Fr. Treiber, Inh.: Robert Treiber, König-Karl-Str. 96.

Stuttgarter Würstwaren

aus der rühmlichst bekannten Stuttgarter Würstfabrik **Fr. Appenzeller, Kgl. Hofl.** empfiehlt täglich frisch die alleinige Niederlage bei

J. Bonold, Kgl. Hofl.

Telefon 45

König-Karl-Str. 81.

F. C. S. W.

Heute Abend 8 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen notwendig. **Der Vorstand.**

Kinematograph

St. Domini. Heute abend 8 Uhr kommt zur Aufführung **Das Leben Jesu!** Jeder besuche die schöne Vorstellung.

Weinhandlung

von **Chr. Kempf** empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen **Weiß- & Rotweinen**

Ia. Girschfleisch

empfehlen

heute und folgende Tage

Adolf Blumenthal.



Wanzen,

Schwaben, — Rissen, — Ratten, — Mäuse vertilgt

unter dauernder Garantie, die

Erste Bad. Versicherung gegen Ungeziefer.

Anton Springer, E. F.,

Inh.: Gebr. Selzer, Pforzheim, Deutl. R.-Fr. Str. 49. Telefon 1923.



Falsch

ist die Ansicht, daß gute Ware nur für teures Geld erhältlich ff. Kaffee, Tee, Kakao, erhalten Sie billigst in der **Drogerie Grundner.**

Flechten

abends und trockene Schuppenflechte

offene Füße

bescheiden, Jucken, Ausschlag, Adern, usw.

Unger, alle Wunden und oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich hoffte

heilt zu werden, macht auch eine Terebinth

mit dem besten Resultat

Rino-Salbe

von Dr. med. Rino, Dose No. 1, 1/2 u. 2, 20.

Das anerkannte Patent

schützt die Originalpackung gegen Nachahmung

Schönert & Co., Weidmühl-Druckerei, Pforzheim

• In allen Apotheken

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniger Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

